

# Kläranlage für 140 Millionen im Seetal

Abwasser Aargau und Luzern planen eine gemeinsame Anlage - diese soll auch die Seewasser-Qualität verbessern

VON ERNESTO PIAZZA

Im Seetal soll eine kantonsübergreifende Abwasserreinigungsanlage (ARA) entstehen. Und erste Studien zeigen auf: Die neue ARA Seetal bringt einen ökologischen Fortschritt - aber nicht nur. Das Luzerner und das Aargauer Seetal wollen bei der Abwasserreinigung gemeinsame Sache machen. Die heutigen vier Anlagen Hochdorf, Moosmatten (Aesch), Hallwilersee (Seengen) und Langmatt (Möriken-Wildegg bei Lenzburg) sollen in einer neuen ARA Seetal in der Nähe des Wildegger Aareufers zusammengeschlossen werden.

Die Kosten betragen gemäss heutigem Stand rund 140 Millionen Franken. Diese werden von den anzuschliessenden Gemeinden über die Spezialfinanzierung der Anschluss- und Abwassergebühren - also ohne Steuergelder - bezahlt. Die ARA Seetal soll das Abwasser für zirka 40 Gemeinden respektive für rund 180 000 Einwohner reinigen und ist Bestandteil des kantonsübergreifenden Entwicklungskonzepts (KEK) der beiden Kantone Luzern und Aargau. Personell arbeiten beim KEK je vier Vertreter der beiden Kantone.

Roland Emmenegger, Gemeinderat in Hochdorf, KEK-Mitglied und Ressortleiter Bau, Verkehr und Umwelt in seiner Gemeinde, ist sich bewusst: «Es ist ein sehr ambitioniertes und visionäres Projekt.» Doch es mache nicht nur ökologisch Sinn. Erste Studien hätten auch gezeigt, dass diese Variante wirtschaftlich äusserst interessant sei.

## Phosphoreintrag wird reduziert

Mit dem geplanten Projekt will man die Seewasserqualität im Seetal weiter verbessern. Denn durch den Zusammenschluss wird kein in den heutigen Kläranlagen gereinigtes Abwasser mehr in Gewässer eingeleitet. Das heisst auch: Es entsteht eine rund 30 Kilometer lange, abwasserfreie Gewässerstrecke durchs Seetal. Der Transport des Abwassers würde neu mittels separater Leitung erfolgen und die sogenannten Vorfluter dadurch nicht mehr tangiert. Hierbei handelt es sich im Seetal um die Ron, den Aabach sowie den Baldegger- und Hallwilersee. «Dieser Schritt trägt massgeblich zur Verbesserung des Gewässerschutzes und der Ökologie

bei», erklärt Emmenegger, dem bei diesem Projekt eine federführende Rolle zukommt. Er spricht von einer Reduktion des Phosphoreintrags in den Baldeggersee um 10 Prozent, beim Hallwilersee seien es sogar 20 Prozent. «Diese Zahlen sind insofern interessant, weil die Phosphorbelastung durch die Überdüngung bei den beiden Mittellandseen seit Jahrzehnten ein Problem ist.»

## ARA gegen Mikroverunreinigung

Prunkstücke der neuen ARA Seetal sind die biologische Reinigungsstufe und die Stufe zur Elimination von Mikroverunreinigungen. Diese vierte Stufe - auch MV-Stufe genannt - wird nach den neusten Anforderungen des Gewässerschutzgesetzes das Abwasser von Spurenstoffen aus Kosmetika, Medikamenten und weiteren komplexen Verbindungen reinigen. Ausserdem ist geplant, auch das Abwasser des Bünzals so behandeln zu lassen.

Ein Knackpunkt für das 140-Millionen-Projekt könnte sein, dass Unvorhergesehenes die Kosten noch erhöht. «So würde die Wirtschaftlichkeit zwar

**«Würden alle vier heutigen Anlagen ausgebaut, müssten sie rund 220 Millionen Franken investieren. Mit der neuen Variante belaufen sich die Ausbaucosten auf 140 Millionen Franken.»**

**Roland Emmenegger**  
Gemeinderat Hochdorf und Mitarbeiter im kantonsübergreifenden Entwicklungskonzept

geschmälert, doch der ökologische Nutzen ist in jedem Fall gegeben», erklärt Emmenegger. Und weiter sagt er: Eine Abwasseranlage müsse spätestens alle 30 Jahre totalsaniert werden. Den Teilbereichen Elektromechanik und Steuerung attestiere man gar nur 10 bis 15 Jahre Lebensdauer. Bei einer Leitung im Boden habe man hingegen 70 bis 80 Jahre lang keine zusätzlichen finanziellen Aufwendungen mehr.

Daraus folgert der Gemeinderat von Hochdorf: «Einen Franken in eine Leitung verbaut, ist längerfristig investiert.» Zudem: «Je grösser die Anlage ist, desto mehr sinken die Kosten.» Die-

## Situationsplan der geplanten Ara Seetal



Grafik: mop / Quelle: Studie ARA Seetal

ser Skalierungseffekt bewirke, dass der Betriebsaufwand bei nur einer zentralisierten ARA niedriger sei. Zum Vergleich: «Würden alle vier Abwasseranlagen selber ausgebaut, müssten sie bis ins Jahr 2070 rund 220 Millionen Franken investieren. Mit der neuen Variante kämen die Ausbaucosten auf 140 Millionen Franken.» Das Sparpotenzial liegt also bei 80 Millionen Franken.

## Positive Signale aus dem Aargau

Momentan beschäftigen sich die Verantwortlichen vor allem mit zwei Herausforderungen. Zum einen gilt es im Aargau, raumplanerische Fragen bei der Einleitung in die Aare in Möriken-Wildegg zu klären. Für die Anlage, welche dort neu gebaut werden muss, ist eine Einzonung von Landwirtschaftsland in die Zone für öffentliche Bauten und eventuell eine Änderung des Richtplans notwendig. In diesem Zusammenhang hat der Aargau, wie Emmenegger sagt, positive Signale ausgesendet. «Der Kanton liess verlauten, dass das Projekt mindestens eine regionale Bedeutung hat und den richtplanerischen Anliegen, die Abwasserreinigung regional zu koordinieren, entspricht.»

Zum andern gilt es die Organisationsstruktur für den gemeinsamen Abwasserverbund zu definieren. Jetzt folgt bei den Gemeinden die Vernehmlassung. Das ist wichtig, um auszuloten, was politisch umsetzbar ist, damit später eine behördenverbindliche Absichtserklärung unterzeichnet werden kann.

## Ziel: Baustart in fünf Jahren

Nächstens soll der Grundsatzentscheid über die Weiterführung des Projekts fallen. Dass dieser positiv ausfallen wird, daran zweifelt Emmenegger nicht. Bis 2024 dürfte das Volk in Möriken-Wildegg über die Einzonung entscheiden und die Gemeinden entlang der geplanten Leitung darüber befunden haben, ob sie der neuen Organisationsstruktur beitreten wollen.

Diese ist momentan noch nicht definiert. Stimmen alle beteiligten Gemeinden dem Baukredit zu, «sollte man in fünf Jahren mit den ersten Bauarbeiten loslegen können», hofft Emmenegger. Der Plan sieht vor, etwa im Jahre 2040 mit Hochdorf die letzte bestehende Kläranlage anzuschliessen.

# Psychiatrie reagiert auf Ausbrüche von Straftätern

**Forensik** Auf dem Areal der Psychiatrischen Dienste in Windisch entsteht bis 2021 ein neuer Hochsicherheitstrakt mit 26 zusätzlichen Plätzen für psychisch kranke Straftäter.

VON NOEMI LEA LANDOLT

In den letzten Jahren ist es mehreren Straftätern gelungen, aus der geschlossenen forensischen Abteilung der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) zu flüchten. Im Mai 2016 öffnete Kris V. mit einem Werkzeug das Sicherheitsnetz vor dem Balkon und seilte sich ab. Der damals 22-Jährige war in Königsfelden in Behandlung, weil er 2009 als 16-Jähriger eine Jugendliche mit einem Holzschleifmesser erschlagen hatte.

Nur wenige Tage vor diesem Ausbruch hatte der PDAG-Verwaltungsrat ein Sicherheitsaudit mit externen Spezialisten in Auftrag gegeben. In der Folge formierte sich eine Arbeitsgruppe mit Vertretern des Kantons, mit dem Ziel, den Sicherheitsstandard der geschlossenen Abteilung zu erhöhen.

## Sicherheitsdienst wird wichtiger

Es wurden mehrere Sofortmassnahmen ergriffen. Die Straftäter dürfen zum Beispiel nur noch auf den Balkon, wenn sie jemand vom Pflegepersonal begleitet. Zudem gibt es neu einen in-



Der Erweiterungsbau wird an das bestehende Gebäude angeschlossen. Er kostet 29,1 Millionen Franken.

VISUALISIERUNG/ZVG

ternen Sicherheitsdienst. Dieser habe seine Tätigkeit per 1. November 2018 «nach umfangreichen Schulungs- und Vorbereitungsmaßnahmen» aufgenommen, sagt Peter Wermuth, Chefarzt und Leiter der Klinik für Forensische Psychiatrie. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden auf der Station habe sich «sehr gut entwickelt».

Die Mitarbeitenden des internen Sicherheitsdienstes werden in Zukunft ei-

ne noch wichtigere Rolle spielen. Auf dem Klinikareal in Königsfelden wird in den nächsten Jahren ein neuer Hochsicherheitstrakt für psychisch kranke Straftäter gebaut. Er kostet 29,1 Millionen Franken und soll Ende 2021 bezugsbereit sein. Die Baueingabe sei erfolgt, der Baubeginn für Mai vorgesehen, teilen die PDAG mit.

Der Erweiterungsbau wird an das bestehende Gebäude angeschlossen und

soll die Sicherheit bei der Behandlung psychisch kranker Straftäter deutlich erhöhen. Es gebe eine Sicherheitsloge, die rund um die Uhr mit Mitarbeitenden des internen Sicherheitsdienstes besetzt sei, sagt Wermuth. Ausserdem werde auf der Triagestation, auf der psychiatrische Notfälle aus Strafanstalten behandelt oder neu eintretende Straftäter abgeklärt werden, permanent ein Mitarbeitender des Sicher-

heitsdienstes zur Unterstützung des Pflegepersonals im Einsatz sein.

Der Klinikleiter hält fest, dass in Zukunft nicht «gefährlichere» Straftäter in Königsfelden therapiert werden: «Die Klientel verändert sich nicht.» Aber die oft schwierigen Fälle könnten künftig unter besser gesicherten Bedingungen abgeklärt und behandelt werden.

In der Klinik für Forensische Psychiatrie in Königsfelden werden schwer psychisch kranke Menschen therapiert, die in einer akuten Krankheitsphase eine Straftat begangen haben. Sie wurden aufgrund verminderter oder aufgehobener Schuldfähigkeit von einem Gericht zu einer stationären Massnahme verurteilt.

## Neu gibt es 72 statt 46 Plätze

Im neuen Erweiterungsbau entstehen 26 zusätzliche Plätze, was gegenüber heute einer Zunahme von mehr als 50 Prozent entspricht. Aktuell können in Königsfelden 46 psychisch kranke Straftäter behandelt werden. Neu sind es 72. Mit dem Ausbau würden die PDAG dem schweizweit unzureichenden Angebot an Behandlungsplätzen in der klinischen Forensik entgegenwirken, heisst es in der Mitteilung.

Noch bevor der Neubau bezugsbereit ist, wird bis im Sommer 2019 die Aussenhülle des bestehenden Gebäudes besser gesichert. Aus Sicherheitsgründen kann Klinikleiter Wermuth jedoch nicht näher auf Details eingehen.